

Der geisteswissenschaftliche Mistelprozess

Wolf-Ulrich Klünker

In der letzten Ausgabe hatte Armin Scheffler im Interview mit Wolf-Ulrich Klünker über die Perspektiven eines zeitgemäßen Verständnisses der Mistel gesprochen. Dieses Thema soll hier weitergeführt werden: zunächst im Blick vor allem auf seine geisteswissenschaftliche Dimension, weniger auf pharmakologische, biologische oder medizinische Aspekte.

Ausgangspunkte

Die Bedeutung der Mistel und ihrer Verarbeitung gehört im inneren und äußeren Diskurs zu den "großen" Themen der Anthroposophie. Die Verwendung der Mistel in der Krebstherapie ist rein anthroposophische Besonderheit und beruht ausschließlich auf therapeutischen und auch technischen Horizonten, die erstmalig von Rudolf Steiner (eher kurz) angedeutet wurden. Hier begegnen sich in einem spirituellen Natur- und Menschenverständnis die Geisteswissenschaft und eine existentielle Dimension. Aus dieser Verbindung entsteht die Kraft, die Bedeutung, aber auch die "Schwere" (in beiderlei Bedeutung) dieses Themas.

In der anthroposophischen Misteltradition scheint momentan eine gewisse Grenze erreicht; sie dokumentiert sich beispielsweise in der kürzlich veröffentlichten Veränderung in der Zusammenarbeit der Weleda mit dem Verein für Krebstherapie. Eine ähnliche Übergangssituation zeigte sich gegen Ende der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, etwa in einem umfassenden, 1987 von Rita Leroi herausgegebenen Sammelband zur Misteltherapie.¹ (1) Insgesamt gilt: "Es ist die weißbeerige Mistel (*viscum album*), von der Steiner sagte, dass sie das Messer des Chirurgen einst ersetzen würde. Diese heute unglaublich erscheinende, eher absurd anmutende Aussage war ihm ernst. ... Natürlich müssen wir heute feststellen, dass auch die Misteltherapie allein die Krebskrankheit nur selten heilen konnte, die Aussage Steiners also bisher unerfüllt blieb."²

Nach einem Vorläuferextrakt Ita Wegmanns³ spielte in den Aussagen Rudolf Steiners seit 1920 der Maschinenprozess eine herausragende Rolle. Er sah in der maschinellen Bearbeitung sogar den entscheidenden Unterschied zur älteren naturheilkundlichen Verwendung der Mistel. Aber auch diese Anschauung beruht selbstverständlich auf einem bestimmten Begriff der Beziehung der ätherischen Mistelsubstanz zum Menschen. - So ergeben sich zunächst zwei grundsätzliche Fragestellungen. Erstens: Wie ist die Entwicklung, die spezifische Substanz und damit das Wesen der Mistel zu verstehen? Und zweitens: Welche Bedeutung hat der von Rudolf Steiner als entscheidend hervorgehobene Maschinenprozess in der Verarbeitung?

Die Mistel als ätherische Substanz

Die Mistel nimmt in verschiedener Hinsicht eine besondere Stellung unter anderen Pflanzen ein; insbesondere durch die Emanzipation ihrer Entwicklung aus Bedingungen des Jahreslaufs. Auch ihre Existenz auf Bäumen deutet darauf hin, dass sie nicht richtig auf der Erde angekommen, sondern auf einer früheren Entwicklungsstufe, dem sogenannten "Mond" zurückgeblieben ist.⁴ Bei

¹ Rita Leroi (Hrsg.): Misteltherapie. Stuttgart 1987.

² Volker Fintelmann: Intuitive Medizin - Anthroposophische Medizin in der Praxis. 5. Aufl. Stuttgart 2007, S. 227.

³ Vgl. Willem F. Daems: Ita Wegman und das erste Mistelpräparat Iscar zur Krebsbehandlung. In: R. Leroi (s. Anm. 1), S. 35ff.

⁴ Dazu mit Stellenangaben im Werk Rudolf Steiners: Armin Scheffler: Morphologie und Zeitgestalt der Mistel. In: Volker Fintelmann (Hrsg.): Onkologie auf anthroposophischer Grundlage. Stuttgart/Berlin 2002, Abschnitt 3.2.2.1

der Mistel handelt es sich also um eine Pflanze, die Prozesse der bisherigen Erdenentwicklung noch nicht vollzogen hat und diese durch menschlichen Einfluss "nachholen" könnte.

Die Form und die Farbe ihrer Blätter und Beeren können das zur Anschauung bringen. Es fehlt eine feinere Differenzierung beispielsweise des Blattgeschehens, und auch im Verhältnis zum Licht erscheint das Grün der Blätter und das Weiß der Beeren noch entwicklungsfähig. Die Frage ist, ob durch menschliche Beeinflussung, etwa in dem von Rudolf Steiner angesprochenen Maschinenprozess, die Mistel wirklich zur Erdenpflanze werden kann - jenseits der Vermittlung der Hierarchien, die im Lauf der Evolution bei anderen pflanzlichen Substanzen gegeben war. Gerade in der Verbindung von Sommer- und Wintersubstanz der Mistel, die Rudolf Steiner durch die Maschine vollziehen wollte, kann man einen Vorgang erkennen, der in der älteren Hierarchienanschauung als Morgen- und Abendprozess der Engel im Licht beschrieben wurde.

Schon in solchen Andeutungen kann sich zeigen, dass ein Verständnis der Mistel über die sogenannte Adäquationsmethode hinausgehen kann. Selbstverständlich lässt sich mit diesem Verfahren der Funktions- und Formentsprechungen manches verdeutlichen. So zeigt das parasitäre Erscheinungsbild der sich rundenden Mistelpflanzen im Baum die Bildung eines Sonderorganismus im Organismus. Aber über solche Entsprechungen hinaus muss auch gefragt werden, was sich aus einer Naturwirksamkeit des Menschen ergeben kann, die der früheren Engelwirksamkeit entspricht. Durch menschliche Tätigkeit in einer spezifischen Verbindung von Sommer- und Wintersubstanz entsteht gleichsam eine Übernatur der Mistel. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass der Mensch in einer geistselbstartigen Wirkung Entwicklungen der Mistel anstelle eines unterbliebenen hierarchischen Geisteselbst-Prozesses "übernatürlich" nachholt. Diese Berührung von menschlichem Ich und Geisteselbst unterliegt selbst der Entwicklung und besitzt heute ein anderes Potential als vor hundert Jahren.

Im Rahmen dieser sich entwickelnden Möglichkeiten kann eine Substanz entstehen, die sensibel für Ich-Prozesse wird. Wie das Ich sich in Erkenntnis, Empfindung und Wille auf das neue Substanzgeschehen eingestellt hat, so kann auch die Substanz beginnen, auf das Ich sensibel zu reagieren. Ich-Tätigkeit und ätherischer Substanzprozess treffen sich in einer Art astralem Empfindungsraum, in dem sich ein neuer Naturvorgang im Sinne einer neuen Ich-Sensibilität formt. - In solcher Weise ist die frühere Wirksamkeit hierarchischer Kraft im Elementarbereich zu denken. Damit entsteht für das innerorganische Geschehen eine formbezogene und funktionsbezogene substantielle Vorbildkraft, heute aber vom Ich aus. Auf diese Kraft "wartet" der Organismus; das kranke Organ weist auf ihr Fehlen. Eine freie Tat wird zur notwendigen Grundlage organischer Funktion.

Der Maschinenprozess

Technik und Mechanik repräsentieren den Stand der menschlichen Kultur mit den Möglichkeiten ihrer Einwirkung auf das Naturgeschehen. Die neue Über-Natur, aber auch die Unter-Natur entstehen durch die im weitesten Sinne "technischen" Möglichkeiten des Menschen.⁵ So wenig behaglich es zunächst klingen mag: der "harte" Maschinenprozess repräsentiert den jeweiligen Stand der Ich-Entwicklung mit dem Potential seiner Natureinwirkung. Man könnte auch formulieren, dass sich damit die Spitze des menschlichen Naturverhältnisses in das substantielle und elementare Naturgeschehen hinein ausprägen kann.

Der Maschinenprozess hat aber damit auch die jeweils erreichte Stufe menschlichen Bewusstseins zu repräsentieren; die Stufe ist 2014 eine andere als 1924. Es wäre also zu fragen, welche Art von

⁵ Vgl. auch Rudolf Steiners Begriff der Unternatur in den Leitsätzen 180 - 182 und dem anschließenden Mitgliederbrief (GA 26).

"maschineller" Technik gegenwärtig den Stand des Ich-Bewusstseins der Natur gegenüber repräsentieren und gegebenenfalls in sie einprägen kann. Die Mistel besitzt dabei besondere Möglichkeiten der Einprägung, weil sie im Unterschied zu anderen Pflanzen bestimmte irdische Prozesse noch nicht vollzogen hat.

Bisher wurde wenig berücksichtigt, dass in dem maschinellen Verfahren der Verbindung des Sommer- und des Wintersaftes durch Eintropfen und Strömungsanregung auch neue Durchlichtungs- und damit Farbprozesse in der "übernatürlichen" Mistelsubstanz ermöglicht werden - dem Licht-Substanz-Prozess ähnlich, der früher von den Engeln bzw. von der dritten Hierarchie vollzogen wurde. Das menschliche Denken besitzt heute eine Affinität zu diesem Lichtprozess, denn "das Licht des tätigen Denkens hat eine solche Gemeinsamkeit mit den Formen der Dinge, wie sie das körperliche Licht mit den Farben hat. Die Farben sind nämlich gewissermaßen inkorporierte Lichter, und ähnlich sind die Formen der Dinge gewissermaßen Lichter des tätigen Denkens."⁶ In dieser weitreichenden Aussage des Albertus Magnus ist natürlich die "innere" Wesensform gemeint, die in der äußeren Form ihren Ausdruck findet.

Erkrankung und Gesundheit

Der Tumor ist Ausdruck einer Sensibilisierung an der falschen Stelle, auch als problematische Bildung eines Sinnesorgans. Wenig beachtet wurde bisher, dass sich Rudolf Steiners Perspektive etwa zur Zeit des Heilpädagogischen Kurses grundlegend geändert hat: Vorher war davon die Rede, beim Tumor würde der physische Leib zu stark den Ätherleib dominieren; im Sommer 1924 heißt es dann, ganz in der grundsätzlichen Perspektive des Heilpädagogischen Kurses, es liege eine Störung im Verhältnis von Ätherleib und Astralleib vor.

Im Sinne einer fortschreitenden Ich-Entwicklung kann man heute formulieren, dass die Ätherorganisation nach einer Sensibilisierung durch und für das Ich sucht. Der Berührungspunkt von Ätherleib und Astralleib erfährt vom Ich her eine Modifikation. Diese Berührung ist organisch sogar zunehmend auf eine Weiterentwicklung durch Ich-Kraft angewiesen. Denn längst "waltet Bewusstseinsseelen-Kraft im Leib"⁷ und wartet gleichsam dringend auf die dazu substantiell und funktionell notwendige Ich-Unterstützung und -Formung. Die hier notwendigen Ich-Impulse zur Verlebendigung des Seelischen (Ätherisierung der Astralorganisation) und gleichzeitig der "Beseeligung" von Lebensprozessen (Astralisierung der Ätherorganisation) sind komplex und müssen an anderer Stelle ausführlicher dargelegt werden.

Kurz erwähnt sei aber, dass in der Gewinnung der "übernatürlichen" Mistelsubstanz entsprechende Prozesse für den Organismus vorbildhaft zu veranlassen sind: aus der Formkraft des Ich über eine astrale (empfindende) Sensibilisierung lebendiger (ätherischer) Substanzbildungen. Organismus bedeutet immer eine wechselseitige Entsprechung von Funktion und Sensibilität in den Organen; Krankheit entsteht, wenn im Organzusammenhang Funktion ohne gegenseitige Sensibilität oder (Über-)Sensibilität ohne positive funktionelle Wirkung vorliegt. Hier könnte die Mistelsubstanz eingreifen, wenn sie unter diesen Gesichtspunkten gewonnen wird.

Ausblick

Es ist klar, dass eine weitreichende Verantwortung den Umgang mit der Mistelfrage bestimmt. Ein so virulentes Thema anthroposophischer Menschenkunde hängt dabei nicht allein vom Diskurs der

⁶ Albertus Magnus: Liber de natura et origine animae. Ed. H. Anzulewicz. Freiburg 2006, S. 230f (Übersetzung vom Verf.).

⁷ Rudolf Steiner: Michaels Leid über die Menschheitsentwicklung vor der Zeit seiner Erdenwirksamkeit (GA 26).

Fachleute ab, sondern auch vom geisteswissenschaftlichen Stand gegenwärtiger Anthroposophie insgesamt. Existentielle Hoffnungen vieler Menschen beziehen sich auf die therapeutische Wirkung der Mistel - diese aber steht in einem Gesamtzusammenhang wirkender Anthroposophie. Dabei ist der inneranthroposophische, aber auch der Dialog mit anderen Therapieansätzen nicht einfacher geworden.

Auch diese Grenze scheint darauf hinzudeuten, dass für die interne Diskussion, für den externen Diskurs, aber auch für eine praktische Lösung des Mistelproblems Begründungen nicht mehr reichen, die sich letztlich allein auf die Autorität Rudolf Steiners stützen. Seine Anregungen zum Verständnis der Mistel und zur Notwendigkeit des Maschinenprozesses können als Anregung nicht die dahinterstehende Einsicht und Intention ersetzen. Hier bedarf es nicht nur deutender, sondern eben auch erweiternder Klärungsprozesse. Rudolf Steiners Bemühungen werden nicht dadurch gefördert oder eingelöst, dass man unterstellt, er habe das "eigentliche" Herstellungsverfahren "geschaut" oder im Prinzip erkennen können, aber dieses "Eigentliche" aus irgendeinem Grund nicht ausgesprochen.

Der größere Entwicklungszusammenhang, aus dem heraus das von Rudolf Steiner vorausahnend Intendierte vielleicht erst ins rechte Licht gesetzt würde, kann nicht dem Wortlaut seiner Aussagen entnommen werden. Geisteswissenschaftliche Anregung und Erkenntnis sind immer Anfang, nicht Ende eines Prozesses. Eine Erkenntnis oder eine Formulierung schließt nicht ab, trägt den Deutungsgehalt nicht definitionsähnlich in sich, sondern sie eröffnet Horizonte auch außerhalb ihrer selbst. Was in einer geisteswissenschaftlichen Anregung angelegt ist, ergibt sich vielfach nicht aus ihr selbst, sondern durch die Menschen, die mit ihr umgehen. In diesem Sinne leben auch Rudolf Steiners Aussagen zur Mistel nicht nur in ihrer Formulierung vom ersten Viertel des 20. Jahrhunderts, sondern vielmehr in denjenigen geisteswissenschaftlichen Begriffen und Wirkungen, die inzwischen möglich geworden sind.